

Friedrich-Wilhelm Schlomann

## Täter oder Opfer?

*Peter Joachim Lapp:  
Georg Dertinger. Journalist – Außenminister – Staatsfeind, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2005, 331 Seiten, 15,00 Euro.*

Die Männer und Frauen, die unmittelbar nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur in der deutschen Ostzone die Christlich-Demokratische Union gründeten, waren zweifellos voller Hoffnung und hatten den ehrlichen Willen zum Aufbau einer freien, rechtsstaatlichen Demokratie. Sie wussten auch um eine erforderliche Zusammenarbeit mit der sowjetischen Besatzungsmacht – wenngleich manche von ihnen deren Skrupellosigkeit bei der Durchsetzung ihrer politischen Machtziele wohl nicht in vollem Umfange erkannt haben mögen. Die Frage aller dortigen CDU-Politiker war stets, wie weit sie im Einzelfall die Entscheidungen der Russen und der KPD/SED mittragen und diese mit dem eigenen Gewissen vereinbaren konn-

ten. Sie hatten zweifellos stets im Bewusstsein, dass es dabei auch um die Existenz der Partei ging, wenngleich deren Einflussnahme mehr und mehr zurückging. Bereits im Sommer 1950, also rund vier Jahre nach Kriegsende, waren von den vierunddreißig Unterzeichnern des CDU-Gründungsauftrages nur noch zwei in der DDR.

Einer dieser Männer der ersten Stunde war Georg Dertinger, der zumal als erster Außenminister seines Regimes bisher durchweg in der CDU West- und Ostdeutschlands als „Verräter“ angesehen wurde. Ein jetzt erschienenes Buch eines bekannten Politikwissenschaftlers, der selbst in der DDR aus politischen Gründen inhaftiert war, hingegen bemüht sich, ihn zumindest in sehr wichtigen Punkten in einem doch anderen Licht zu sehen.

Der Autor räumt ein, dass Dertinger eine Spielernatur war, begleitet von Sendungsbewusstsein und Ehrgeiz, der nie der

Versuchung von Macht und Einfluss widerstehen konnte. Vielleicht glaubte er wirklich, manches tun zu müssen, um noch Schlimmeres zu verhüten – doch hätte er selbst erkennen können, dass er in seinen Illusionen seine eigenen Einflussmöglichkeiten überschätzte.

## Ein falsches Spiel

Zwar war er in der NS-Zeit kein NSDAP-Mitglied gewesen, hatte aber bis zuletzt feurige Durchhalteartikel im Sinne Goebbels geschrieben (an deren Inhalt er selbst nicht glaubte), und so riet man ihm im Sommer 1945 ab, jenen CDU-Gründungsauftrag mit zu unterzeichnen. Dennoch erfuhren die Russen bald von seiner Vergangenheit und verpflichteten ihn zum Spitzel. Ohnehin setzte Dertinger auf die Sowjetunion, zumal er glaubte, diese würde „auf unabsehbare Zeit die Zukunft bestimmen“ und er so auch die Zukunft der Deutschen vornehmlich im Bunde mit Moskau sah (Seite 14). Schon 1945/46

trat er innerhalb der Ost-CDU als offener Anhänger der aktuellen sowjetischen Deutschlandpolitik auf. Als Ende 1947 die Besatzungsmacht die CDU-Vorsitzenden Kaiser und Lemmer aus ihren Funktionen entfernte – es war dies bereits das zweite Mal, dass sie den Vorstand der Ost-CDU absetzte! –, hat Dertinger das gewiss nicht initiiert. Er wurde aber mitschuldig, und wahrscheinlich war er es, der Kaiser damals das von den Russen erzwungene Papier der CDU-Landesvorsitzenden auf den Tisch legte, welches eine Weiterarbeit unmöglich machte!

Ernst Lemmer erklärte dem Rezensenten wenige Jahre später, Dertinger habe wohl schon längere Zeit ein falsches Spiel getrieben und gerade in jenen schweren Tagen manche Indiskretion gegenüber den Sowjets begangen. Dabei sah er doch, wie die Ost-CDU mehr und mehr ihre Selbstständigkeit einbüßte und sich in Richtung Gleichschaltung bewegte. Er wusste um die „Säuberungen“ innerhalb der Partei und die Verfolgungen. Wohl gibt es keinen juristischen Beweis für seine Schuld an den damals so vielen Verhaftungen, aber sie ist „nicht völlig unwahrscheinlich“; dass er in einigen Fällen gefährdete Be-

kannte warnte, schließt das nicht aus.

### Zu viele Kompromisse

In der Ostzonen-CDU und natürlich besonders bei den geflohenen CDU-Funktionären, die sich in der Exil-CDU zusammefanden, wurde der Generalsekretär der CDU allgemein verachtet; wenn der Autor meint, dies sei „aus den Schützengräben des Kalten Krieges“ (Seite 284) entstanden, sollte er die damaligen Schicksale respektieren – zudem kann jeder Zeitzeuge nur aus seiner Sicht urteilen. Das Buch verschweigt das negative Bild keineswegs, wenngleich es dies zu mindern versucht. Der Verfasser sieht primär dabei, und das ist sein großes Verdienst, Dertingers beharrliches gesamtdeutsches Denken mit dem Hauptziel der Wiedervereinigung. Es zu erreichen, ging er viele – vielleicht zu viele – Kompromisse ein. Als der stellvertretende CDU-Vorsitzende Hugo Hickmann 1950 eine Neutralisierung Deutschlands forderte, war das auch seine Idee. Dennoch dürfte er bei dessen von der SED erzwungenen Rücktritt eine ziemlich undurchsichtige Rolle gespielt haben.

Unbestritten ist, dass Dertinger im Auftrag sowjetischer Stellen in Berlin-Karlshorst oft Gesprä-

che mit CDU-Politikern im Westen führte, die ebenfalls die Einheit wollten; er hat sie zweifellos stets über deren Inhalt informiert. In der Tat gab es unter den Russen eine „Berija-Fraktion“, die ein neutrales, bürgerlich-demokratisches Deutschland einer eigenständigen DDR vorzog (die Gruppe von Anhängern des gleichnamigen sowjetischen Geheimdienstchefs, die von der Geschichtsforschung bisher völlig vernachlässigt wurde, strebte ein Zusammengehen der UdSSR mit der westdeutschen Wirtschaftskraft an). Doch als Moskau in seiner Deutschlandpolitik keine Erfolgchancen mehr sah und stattdessen den Aufbau des Sozialismus im Separatstaat DDR bevorzugte, stand Dertinger mit seinen Vorstellungen nur noch im Wege – er störte.

### Kein echter Marxist

Hinzu kam seine sehr offene Mahnung auf dem VI. CDU-Parteitag, „dass der Ursprung all unserer Not in der Abkehr des Menschen von Gott zu suchen ist“. Das war der Bruch der Sowjets mit ihm: Sie wussten spätestens jetzt, ein Dertinger würde bei all seinen Anpassungen nie ein echter Marxist werden (Seite 159). Äußerst negativ beurteilte das Regime ebenso seine Forderung

nach einem Pluralismus im Blockausschuss der Parteien, die sich eindeutig gegen die Alleinführung der SED richtete. Abweichende Voten waren nicht mehr gestattet!

### Verhaftung und Verurteilung

Im Januar 1953 wurden Dertinger und seine gesamte Familie verhaftet; nach Meinung des Autors erfolgte dies zweifellos auf sowjetischen Befehl, der von Stalin selbst gekommen sein dürfte (Seite 168). Seine Verbindungen zum Westen waren nunmehr „Spionage im Auftrag imperialistischer Geheimdienste“, und im Entwurf zur Anklageschrift sprach

sich der I. Strafsenat des Obersten Gerichtes sogar für seine Todesstrafe aus! Die ständigen Schlafverweigerungen in der U-Haft führten schließlich dazu, dass er widerstandslos jede Erklärung unterschrieb; spätere Widerrufe blieben „natürlich“ erfolglos. Im Juni 1954 wurde er dann zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, die er zumeist in Bautzen II mit stumpfsinnigen Tätigkeiten wie der „Montage“ von Druckknöpfen verbrachte; seine Freizeitstunden widmete er dem Studium philosophisch-religiöser Schriften.

Im Oktober 1963 konvertierte er zum katholischen Glauben. Im Juni

1964 kam der „Strafgefängene Nr. 1068/56“ aufgrund einer „Gnadentcheidung“ Ulbrichts frei. Er arbeitete dann noch einige Jahre in einem katholischen Verlag in Leipzig. Sein Ableben 1968 meldeten nur wenige Zeitungen, ohnehin war sein Name in der DDR zu einem Tabu geworden.

Der Verfasser sieht sehr wohl Dertingers Schuld. Indes glaubt er, dieser habe für sein Festhalten an der deutschen Einheit mehr als elf Jahre im Zuchthaus verbracht „und damit seine Schuld getilgt“ (Seite 17). Wie dem auch sei: ein überaus aufschlussreiches Buch über die Nachkriegszeit in der Ostzone!

### Plädoyer für einen aufgeklärten Patriotismus

*„Und natürlich kann man in der Bundesrepublik von Patriotismus sprechen und sich darauf beziehen. Im Gegensatz zur Erfindung der Nation, die kein naturwüchsiges Produkt ist, sondern nach einer berühmten Formulierung durch den Nationalismus erst geschaffen wird, ist der Patriotismus etwas, was man in der Familie, in der Schule, in der ganzen Sozialisation aufnimmt. Damit identifiziert man sich schon durch das Medium der Sprache. Im Hinblick auf das Großwerden in einem solchen Gefühl sehe ich überhaupt keinen Unterschied zwischen der Bundesrepublik und den anderen westeuropäischen Ländern. Dieser Begriff ist auch nicht so belastet wie der Nationalismus mit seinen Auserwähltheitsvorstellungen und der Exklusion derer, die man nicht gerne in der Nation hat. Ein Plädoyer für einen aufgeklärten Patriotismus ist vertretenswert.“*

Hans-Ulrich Wehler am 25. Dezember 2005 im *Handelsblatt*.